

Predigtreihe 2014: „Politik und Kirche“

Teil 5: Theologie der Befreiung – Solidarität mit den Schwachen

Bibeltext: Markus 2,1-12

(Pfarrerin Ulrike Markert)

Lieder

454,1-6 *Auf und macht die Herzen weit*

793 Psalm 145 (im Wechsel gesprochen)

419,1-5 *Hilf, Herr, meines Lebens*

420,1-5 *Brich mit dem Hungrigen dein Brot*

Lesung

Philipper 2,1-4

Liebe Gemeinde,

heute endet unsere diesjährige Sommerpredigtreihe,
diesmal unter dem Thema: „Politik und Kirche“.

Ich möchte noch einmal die grundsätzliche Frage so formulieren:

Wie viel Politik verträgt Kirche? Und: Wie viel Kirche braucht Politik?

Und: Ist ein Austausch von Politik und Kirche überhaupt erstrebenswert oder gar legitim?

Oder sollte nicht jede Seite doch eher bei ihren eigenen Themen und Aufgaben bleiben?

Aber: Was sind denn die jeweils eigenen Themen und Aufgaben?

Für die Politik könnte man sagen:

Sie ist dafür verantwortlich, dass freiheitlich demokratische Werte geachtet, die Würde des Menschen geschützt werden und Völker friedlich in einer intakten Welt leben können.

Das klingt zunächst ganz eingängig, ist aber eine große Herausforderung, die nicht nur „die da oben“, die jeweils an der Spitze der Regierungen stehen, meistern können.

Es ist eine Aufgabe, an der jede/r Staatsbürger/in mitwirken muss, soll sie gelingen.

Sie hören daraus schon ein bestimmtes – und durch die neuzeitliche Aufklärung geprägtes – Verständnis des Bürgers als mündigem Menschen, der verantwortlich Leben und Zusammenleben im jeweiligen Kontext mitgestaltet.

Theologisch kann man das ganz ähnlich formulieren:

Die Botschaft von der froh und frei machenden Gnade Gottes, die geht uns alle an;
die meint uns alle; Gott will niemanden ausschließen.

Und: Das Reich Gottes, in dem diese froh und frei machende Gnade sich verwirklicht, das ist nicht nur ein kleiner exklusiver Ausschnitt dieser Welt, sondern das Reich Gottes ist universal.

Ja so universal, dass damit nicht nur diese, unsere Welt gemeint ist, sondern das Reich Gottes zielt auf Ewigkeit; Gott wird einmal „alles in allem sein“ – so formuliert es der Apostel Paulus im Römerbrief.

Hier und jetzt schon scheint es auf, mitten in der Unvollkommenheit und Vorläufigkeit unserer Welt – und Christenmenschen sind, in der Nachfolge Jesu, gefragt, an der Gestaltung dieses Reiches Gottes mitten in unserer Welt mitzuwirken.

Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt! Ihr seid das Salz der Erde!“

Wenn wir also über die Verhältnisbestimmung von Politik und Kirche nachdenken, dann wird das für uns als Christinnen und Christen immer auch heißen: Wir gestalten auch politisch diese Welt mit, in Verantwortung vor Gott und den Menschen, in der Nachfolge Christi. Wir gestalten diese Welt mit, damit in ihr etwas sichtbar und spürbar wird von der froh und frei machenden Botschaft von der Gnade und der Liebe Gottes.

Ich möchte Ihnen heute anhand einer biblischen Geschichte deutlich machen, wie man das konkret verstehen kann. Für mich ist sie eine schöne **Beispielgeschichte dafür, wie Menschen für einen anderen eintreten, damit der froh und frei werden kann. Eine Geschichte größter Solidarität, die auf Freiheit zielt, auf Veränderung.** Die Handelnden in dieser Geschichte finden sich nicht ab mit den Zuständen, wie sie nun mal sind, sondern sie setzen sich ein – und setzen sich dabei auch über gemeinhin geltende Gepflogenheiten und Vorstellungen hinweg!

So haben sie Jesus verstanden – und dementsprechend handeln sie.

Zu hören ist die Geschichte in Mk. 2,1-12:

**Nach einigen Tagen ging Jesus wieder nach Kapernaum;
und es wurde bekannt, dass er im Hause war.
Da versammelten sich so viele, dass sie nicht alle Platz hatten,
auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.**

**Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten,
von vier Männern getragen.
Und weil sie ihn wegen der Menge nicht zu ihm bringen konnten,
deckten sie das Dach ab, wo er war, machten ein Loch
und ließen die Schlafmatte herunter, auf der der Gelähmte lag.**

**Als nun Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten:
„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“
Es saßen aber einige Schriftgelehrte dabei und dachten in ihren Herzen:
„Wie kann der so reden? Er lästert Gott!
Wer kann denn Sünden vergeben als Gott allein?“**

**Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, was sie bei sich dachten,
und sagte zu ihnen: „Was denkt ihr da in euren Herzen?
Was ist leichter? Zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben -,
oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Matte und geh!
Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat,
auf Erden die Sünden zu vergeben“ – sagte er zu dem Gelähmten:
„Ich sage dir, steh auf, nimm deine Matte und geh heim!“**

**Und er stand auf, nahm seine Matte und ging sogleich vor aller Augen hinaus,
so dass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sagten:
„So etwas haben wir noch nie gesehen.“**

Liebe Gemeinde,

das ist mehr als eine Wundergeschichte, die man prima im Kindergottesdienst erzählen kann!

Es ist eine Geschichte hartnäckiger Hoffnung:

- Da ist einer gelähmt. Was hieß das z.Zt. Jesu?

Nun, den Gedanken der Inklusion gab es nicht. Ein Mensch, der gelähmt war, fristete ein sehr einsames Dasein, ausgeschlossen von der Gemeinschaft und abhängig von Hilfe und Almosen. Außerdem war ein schwer Kranker oder Behinderter mit einem unumstößlichen Stigma behaftet: Krankheit oder Behinderung war ein sicherer Erweis dessen, dass dieser Mensch in irgendeiner Weise Schuld auf sich geladen hatte. So fremd ist uns das ja auch heute nicht. Wie oft höre ich die Frage, wenn jemand mit einem Schicksalsschlag, einem schweren Verlust oder einer Krankheit fertig werden muss: „Warum trifft es mich?! Ich habe doch niemandem etwas Schlimmes getan!“ Oder: „Ich habe doch immer so gesund gelebt!“ –

Und auch das andere ist uns Heutigen nicht so fremd:

Die Erfahrung von Isolation und Einsamkeit, von ausgeliefert sein an sein Schicksal oder auch an die Schuld anderer oder im eigenen Versagen gefangen zu sein!

Ich denke etwa ganz aktuell an die Menschen in Gaza, die gefangen sind als menschliche Schutzschilder der Hamas und Zielscheibe der israelischen Armee;

Ich denke an Tausende in Donezk, die gefangen sind zwischen den vorrückenden ukrainischen und russischen Milizen;

Ich denke an die Menschen in Libyen, die Gefangene sind im Bürgerkrieg ihres Landes, nachdem sie das jahrzehntelange Joch der Unterdrückung endlich abgeschüttelt hatten ...

Wie sehr sind Menschen immer noch und immer wieder gefangen in alten Vorurteilen, Ideologien, Systemen; gefangen in alten Feindbildern, in der Spirale der Gewalt, die Hass mit noch mehr Hass beantwortet...!

Die Geschichte von der Heilung des Gelähmten ist für mich eine **Beispielgeschichte über die befreiende und heilende Kraft der Solidarität und des Glaubens:**

- Da ist einer angewiesen auf Menschen, die sich solidarisieren mit seinem Schicksal, die helfen wollen, die die Zustände verändern möchten; die beitragen wollen zur Befreiung dieses Einen! Wie kreativ sie werden: sie decken das Dach ab;

Wie hartnäckig sie sind: sie lassen den Gelähmten Jesus direkt vor die Füße!

Als Jesus ihren Glauben sieht, heilt er den Gelähmten – indem er ihm die Sünden vergibt

Für mich ist in diesen Tagen ein ermutigendes Beispiel die Initiative „Schalom-Salam“ in Berlin, die sich hinwegsetzt über alte Feindbilder; die sich einsetzt für Frieden und Gerechtigkeit in Israel und Palästina; die Frieden einübt in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld, in dem sich Palästinenser, Juden und Christen mit Respekt und Toleranz begegnen!

Auch unser jährliches „Weihnukkabay“ – ein interreligiöses Fest, das Kindern im Hasenberg! Weihnachten, Chanukka und Bayram näher bringt – und so Verständnis einübt in die Kultur der jeweils

anderen, mit denen sie Tür an Tür leben - ist so ein Beispiel kleiner Schritte zum Frieden!

Und, gerade im Blick auf die aktuellen Krisen und Kriege, die mancherorts die bange Frage aufwerfen, ob wir am Rande eines dritten Weltkriegs stehen, ist für mich die Predigt unseres Landesbischofs Bedford-Strohm am 31. Juli, zum Gedenken des Ausbruchs des 1. WK ermutigend. Denn er fordert eine drastische Einschränkung deutscher Rüstungsexporte!

„Ausgerechnet jetzt“ würden Stimmen laut, kritisierte der Landesbischof, die sich „mit Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung für verstärkten Rüstungsexport aus Deutschland einsetzen“.

Diese Forderung stehe im Gegensatz der kirchlichen Haltung.

„Mit guten Gründen fordern die Kirchen in großer ökumenischer Gemeinsamkeit genau das Gegenteil“. Wenn Waffen in Länder exportiert würden, „in denen Menschenrechtsverletzungen auf der Tagesordnung stehen“, könne die wirtschaftliche Bedeutung der Waffenproduktion in Deutschland „nie alle anderen Argumente wegwischen“.

Eine „Lieferung von Waffen ohne klare Sicherungsmechanismen gegen ihre unkontrollierte Verbreitung ist ethisch nicht zu rechtfertigen“, stellte Bedford-Strohm klar.

Wo Menschen zusammenkommen, „um gegen die kalte Realität der Kämpfer“ die „sanfte Kraft der Liebe zu stellen“, verändern sie die Welt.

Durch Gebete, Gottesdienste und Proteste gegen Gewalt überall auf der Welt „wird die Welt anders“, so der Landesbischof zum Abschluss.

Über solch eine Haltung lässt sich streiten – und auch unsere heutige Geschichte ist ja die über einen Streit:

- Dass Jesus dem Gelähmten in der Vollmacht Gottes seine Sünden vergibt, ist Anlass des Streits: „Wie kann der sich das anmaßen?!“ – so die Kritik der Schriftgelehrten.

Jesus aber tut es – und damit wird klar: hier handelt Gott selbst.

Jesus zeigt an: Gott will die Menschen nicht in Schuld gefangen halten. Seine Gnade macht frei!

Frei von Schuld, frei zur Vergebung;
frei für einen Waffenstillstand und echte Friedensverhandlungen;
Gottes Gnade befreit von alten Feindbildern und Verstrickungen,
in denen wir scheinbar so oft gefangen sind.

Ein Beispiel ist für mich in diesen Tagen Uri Avnery:

Israeli und Friedensaktivist, der auf seiner Homepage zu Frieden und Versöhnung aufruft, zur Gründung eines souveränen Staates Palästina, der zur Waffenruhe und zu Verhandlungen mahnt und damit zum Ausstieg aus dem Rad der Schuld und Vergeltung!

Er schrieb am 1.8.:

ICH HABE eine verrückte Phantasie.

Frieden wird kommen, und Filmemacher werden Filme auch über diesen Krieg drehen.

Eine Szene: israelische Soldaten entdecken einen Tunnel und betreten ihn, um ihn von Feinden frei zu machen. Zur selben Zeit betreten Hamaskämpfer den Tunnel von der andern Seite – auf ihrem Weg, einen Kibbuz anzugreifen.

Die Kämpfer treffen sich in der Mitte unterhalb des Zaunes. Sie sehen einander bei schwachem Licht. Und dann geben sie sich die Hände, anstelle zu schießen.

Eine verrückte Idee? Tatsächlich. Leider.

Ja, aber diese verrückte Idee zeigt, dass es auch in diesem Krieg Menschen gibt, die sich gegen ihnen aufgezwungene Feindbilder wehren und an den Frieden glauben.

Darin steckt unendlich viel heilende und versöhnende Kraft!

Würde Uri Avnerys „verrückte Idee“ eines Tages Realität, dann würden die Menschen sagen: „So etwas haben wir noch nie gesehen!“

Und sie würden Heil und Heilung und Frieden in einem ganz neuen, umfassenden Sinn erleben.

Jesus hat das vorgemacht und in seiner Nachfolge sind wir eingeladen, es ihm gleich zu tun:

Es geht um Befreiung. Um Solidarität; darum gegen den Strom zu schwimmen, an das Unmögliche zu glauben und es zu wagen – in Gottes Namen! Amen.

Dank – und Fürbittengebet

Barmherziger Gott, hab Dank:

Du speist und mit Deiner Liebe, mit Vergebung und mit Hoffnung über den Tag hinaus.
Hilf uns, darauf zu vertrauen und aus dieser Liebe heraus
unser Leben zu gestalten und diese Welt.

Wir bitten Dich für Menschen, die allein auf sich vertrauen, schenke ihnen die Einsicht:
Alles, was wir sind und haben, das kommt von dir.

Den Menschen, die sich nichts zutrauen, die fragen „Was kann ich denn schon tun?“,
schenke Zugang zu Quellen, aus denen sie schöpfen können;
mach ihnen Mut, schenk ihnen Hoffnung – und hilf uns, sie nicht allein zu lassen.
Dort wo unsere Meinung gefragt ist, lass uns nicht schweigen;
Wo unsere Hilfe nötig ist, lass uns nicht untätig oder feige sein.

Gott, wenn Menschen nicht wissen, was sie sich trauen können,
mach Lust auf Deine wunderbare Welt und das Leben,
das alle bei Dir haben, die „guten Willens sind“.

Die Menschen, die verzweifeln, lass nicht ins Bodenlose fallen. Fang sie auf.
Wo wir nicht mehr helfen können, da sei Du – unendlich zärtlich liebender Gott. Amen.